Editorial

Mechthild Bereswill · Anke Neuber

Online publiziert: 8. Juli 2019
© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Am 10.06.2019 – am Pfingstmontag – hat die Kongregation für das katholische Bildungswesen eine Stellungnahme mit dem Titel „He created them. Towards a Path of Dialogue“¹ veröffentlicht, in deren Zentrum die Bewahrung einer konservativen göttlich fundierten Geschlechterordnung steht. Gleich zu Beginn wird festgestellt, es sei „increasingly clear that we are now facing with what might accurately be called an *educational crisis*, especially in the field of affectivity and sexuality“. Vielerorts, so weiter, würden Curricula geplant, die eine neutrale Konzeption von persönlicher Identität vorsähen und auf diese Weise die anthropologischen Grundlagen des menschlichen Daseins in Frage stellten. Diese Argumentation – das sollte nicht verwundern – zielt auf die gegenwärtig nicht nur vom Vatikan beschworene apokalyptisch anmutende „Destabilisierung der Familie als eine Institution“, die mit einer Tendenz, die Unterschiede zwischen Männern und Frauen aufzuheben und die Geschlechter als bloßes Produkt historischer und kultureller Bedingungen zu begreifen, verbunden wird.²

Wie auch immer diese geschlechter- und sexualpolitische Intervention des Kirchenstaates einzuschätzen ist – die Herren haben ihre Lektion gelernt und sie haben die sozialhistorischen und sozialkonstruktivistischen Argumentationslinien der Frau-

¹ http://www.educatio.va/content/dam/cec/Documenti/19_0997_INGLESE.pdf (download am 22.06.2019).

² Ebenda.

M. Bereswill (✉)
Universität Kassel, Kassel, Deutschland
E-Mail: bereswill@uni-kassel.de

A. Neuber
Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften Braunschweig/Wolfenbüttel, Wolfenbüttel, Deutschland
E-Mail: a.neuber@ostfalia.de

en- und Geschlechterforschung und die epistemische Kritik der Queer Studies verstanden: In der Tat sind Unterschiede zwischen den Geschlechtern nicht Ausdruck einer göttlichen oder natürlichen Ordnung, sie konkretisieren und materialisieren sich vielmehr als gesellschaftliche Geschlechterordnung – und genau auf solche Ordnungsmuster nehmen gegenwärtige Problematisierungen und Weltuntergangsdiskurse Bezug. Dass das bildungspolitische Papier des Vatikans am Pfingstmontag erscheint, unterstreicht die Bedeutung, die dem Geschlechterverhältnis für eine ‚ordentliche‘ und ‚stabile‘ Welt beigemessen wird. Der Pfingstmontag ist ein christliches hohes Fest, an dem der Heilige Geist empfangen wird. Aus Sicht des Vatikans ist dieser Festtag sicher besonders gut geeignet für missionarische Botschaften wider den Zerfall der symbolischen und gesellschaftlichen Ordnung. Aus einer soziologischen Perspektive weckt die Verlautbarung allerdings den Eindruck, als seien die Repräsentanten dieser Ordnung von allen guten Geistern verlassen. Zugleich gibt es aber auch widerständige Initiativen in der verkrusteten Institution, wie Maria 2.0, die Impulse für sozialen Wandel geben können und auf die Notwendigkeit streitbarer Debatten verweisen.

Eine streitbare Debatte wird seit zwei Jahren auch in dieser Zeitschrift geführt – zwischen einer kritischen Soziologie von Kriminalisierungsprozessen einerseits und den auf die Verhinderung kriminellen Verhaltens zielenden Theorien und Konzepten in der desistance-Forschung andererseits. Letztlich geht es im Kontext von abweichendem Verhalten auch um symbolische und gesellschaftliche Ordnungen und die Bedeutung sozialkonstruktivistischer Perspektiven für die Analyse. In diesem Heft führt Albert Scherr die Debatte weiter und zeigt auf, dass die Diskussionen über Kriminalität an der Verwendung eines übergeneralisierenden Terminus leiden und deshalb in unproduktive Kontroversen münden.

Neben dieser fruchtbaren Kontroverse erwarten Sie weitere interessante Beiträge. Wir wünschen eine anregende Lektüre und einen schönen Sommer.

Mechthild Bereswill & Anke Neuber